

Michael Mikolasek

Internetnutzung von Menschen mit kognitiven Einschränkungen Chancen und Risiken am Beispiel der Sexualität

Zusammenfassung

Menschen mit kognitiven Einschränkungen haben oftmals ein mangelhaftes Wissen bezüglich sexueller Themen, was sich negativ auf eine erfüllte Sexualität auswirken kann. Moderne Technologien wie das Internet könnten dabei helfen, diese Wissenslücke zu schliessen, da es einen niedrigschwelligen und anonymen Zugang zu einer immensen Menge an Informationen bietet. Die Internetnutzung ist jedoch auch mit Risiken behaftet, weshalb Menschen mit kognitiven Einschränkungen hinsichtlich einer sicheren Internetnutzung adäquat geschult werden sollten.

Résumé

Les personnes avec une déficience cognitive ont souvent des connaissances lacunaires sur les thèmes touchant à la sexualité, ce qui peut avoir des conséquences négatives sur l'épanouissement de leur sexualité. Les technologies modernes comme Internet pourraient constituer une aide pour combler ces lacunes, dans la mesure où elles offrent un accès facile et anonyme à une énorme quantité d'informations. L'utilisation d'Internet comporte cependant également des risques, d'où l'idée que les personnes concernées devraient bénéficier d'une formation adaptée pour une utilisation sécurisée d'Internet.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2019-04-07

Sexualität ist ein wichtiger Bestandteil im Leben eines jeden Menschen und trägt wesentlich zu dessen Gesundheit und Wohlbefinden bei (Sánchez-Fuentes, Santos-Iglesias & Sierra, 2014). Menschen mit kognitiven Einschränkungen haben jedoch oftmals ein mangelhaftes oder inkorrektes Wissen bezüglich sexueller Themen (z. B. Isler et al., 2009). Dieser Mangel ist nicht allein auf die kognitive Beeinträchtigung zurückzuführen, sondern in erster Linie auf die deutlich geringere sexuelle Aufklärung (McGuire & Bayley, 2011). Dies hat unter anderem damit zu tun, dass Sexualität oftmals noch ein Tabuthema ist (Duguay, 2011), was dazu führen kann, dass Betreuende oder Familienmitglieder das Thema Sexualität nicht oder kaum ansprechen.

Sexuelle Aufklärung ist jedoch zentral, damit ein Individuum *Safer-Sex*-Praktiken erlernen, eine positive Einstellung zu Sexualität entwickeln sowie Situationen von sexuellem Missbrauch erkennen kann (Schaafsma et al., 2015). Letzteres ist insbesondere bei Menschen mit kognitiven Einschränkungen relevant, da diese einem erhöhten Risiko ausgesetzt sind, sexuell missbraucht zu werden (McDaniels & Fleming, 2016).

Um dieses Wissensdefizit hinsichtlich der sexuellen Themen zu minimieren, könnten moderne Technologien wie das Internet dienlich sein, da es Zugang zu einer immensen Menge an Informationen bietet. Dieser Zugang wurde in den vergangenen Jahren durch technische Weiterentwicklungen zunehmend vereinfacht und ausgedehnt. Eine

wesentliche Entwicklung stellt unter anderem die weite Verbreitung von Smartphones dar, was beispielsweise auch den Zugang zum Internet von unterwegs ermöglicht (Böhm, 2018). Menschen ohne kognitive Einschränkungen nutzen das Internet häufig zur Informationsbeschaffung über sexuelle Themen, da der Zugang niedrigschwellig und anonym erfolgt (Kanuga & Rosenfeld, 2004). Ebenfalls wird das Internet von Personen ohne kognitive Einschränkungen vermehrt zur Partnersuche beziehungsweise fürs *Online Dating* gebraucht (Abramova et al., 2016).

Die Forschung zur Nutzung des Internets von Menschen mit kognitiven Einschränkungen zeigt auf, dass diese das Internet verwenden, wenn auch weniger häufig als Menschen ohne kognitive Einschränkung (Chadwick, Wesson & Fullwood, 2013). Barrieren, welche den Zugang zum Internet erschweren, sind laut Chadwick und Kollegen (2013) eine bei Menschen mit kognitiver Einschränkung häufiger vorkommende ökonomische Benachteiligung, sozialer Ausschluss, verzögerte politische Umsetzung von Massnahmen zur Inklusion sowie eine mangelnde Schulung oder Unterstützung im Umgang mit dem Internet. Eine weitere Übersichtsarbeit weist zudem darauf hin, dass Menschen mit kognitiven Einschränkungen *Social Media* wie Facebook zur Pflege von Freundschaften und zur Entwicklung einer sozialen Identität einsetzen (Caton & Chapman, 2016). Zusätzlich nutzen Umfragen zufolge auch viele Menschen mit kognitiven Einschränkungen Smartphones und andere elektronische Geräte wie Tablets (Chiner, Gómez-Puerta & Cardona-Moltó, 2017). Insgesamt besteht jedoch ein grosses Verbesserungspotenzial hinsichtlich eines erleichterten Zugangs zum Internet für Menschen mit kognitiven

Einschränkungen (Chadwick, Wesson & Fullwood, 2013).

Die Nutzung moderner Technologien wie das Internet kann jedoch auch mit Risiken behaftet sein, was für Menschen mit kognitiven Einschränkungen bis anhin noch nicht ausreichend untersucht wurde (Chadwick & Wesson, 2016). Mögliche Risiken sind etwa der Kontakt mit potenziell verstörenden Inhalten (z. B. Gewalt, Pornografie), die Freigabe von persönlichen Informationen an Dritte und Mobbing (Livingstine & Haddon, 2009). Bezüglich Informationssuche zu sexuellen Themen kann auch die Fülle an Informationen überwältigend sein, wobei auch viel Fehlinformationen im Internet kursieren (Kanuga & Rosenfeld, 2004). Diese Risiken können jedoch minimiert werden, wenn Nutzende im Umgang mit dem Internet und anderen modernen Technologien geschult werden (Chiner, Gómez-Puerta & Cardona-Moltó, 2017). Dies wiederum bedingt die Schulung von Betreuenden, was sowohl für die Themen Sexualität und Partnerschaft (McGuire & Bayley, 2011) als auch für den Umgang mit dem Internet (Chadwick, Wesson & Fullwood, 2013) gefordert wird.

Das Internet kann durch seinen niedrigschwelligen und anonymen Zugang hilfreich für die Sexuaufklärung sein.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass moderne Technologien wie das Internet und Smartphones bereits ein fester Bestandteil des Lebens sind und sich weiterentwickeln werden. Im Sinne der Inklusion gemäss der UN-Behindertenrechtskonvention ist es wichtig, dass Menschen mit kognitiven Einschränkungen der Zugang zu

diesen Technologien gewährt wird. Zudem kann das Internet durch den niedrighschweligen und anonymen Zugang hilfreich für die Sexuaufklärung sein. Des Weiteren können *Social Media* etwa für die Partner-suche gebraucht werden, welche oftmals für Menschen mit kognitiven Einschränkungen erschwert ist. Die adäquate Nutzung des Internets könnte durch eine zeitgemässe Schulung von Menschen mit kognitiven Einschränkungen und deren Betreuenden gesichert werden. Eine Schulung kann wiederum durch die Forschungsergebnisse in diesem Themengebiet gestärkt werden. Damit auch Menschen mit kognitiven Einschränkungen in der Lage sind, ein erfülltes Sexualeben zu führen, wird die technologische Inklusion jedoch nur eine Ergänzung zu angemessenen gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen und Betreuungsverhältnissen sein können.

Literatur

- Abramova, O., Baumann, A., Krasnova, H. & Buxmann, P. (2016). Gender differences in online dating: what do we know so far? A systematic literature review. Paper präsentiert an der *2016 49th Hawaii International Conference on System Sciences*, Kauai, HI, 5–8 January 2016. doi.org/10.1109/HICSS.2016.481
- Böhm, S. (2018). Smartphone-Evolution: Rückblick und Ausblick auf die Entwicklungen im Bereich der Mobile-Media-Technologien. In C. Kochan & A. Moutchnik (Hrsg.), *Media Management* (S. 327–349). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Caton, S. & Chapman, M. (2016). The use of social media and people with intellectual disability: A systematic review and thematic analysis. *Journal of Intellectual and Developmental Disability*, 41 (2), 125–139.
- Chadwick, D. & Wesson, C. (2016). Digital inclusion and disability. In A. Attrill & C. Fullwood (Eds.), *Applied cyberpsychology* (pp. 1–23). London: Palgrave Macmillan.
- Chadwick, D., Wesson, C. & Fullwood, C. (2013). Internet access by people with intellectual disabilities: Inequalities and opportunities. *Future Internet*, 5 (3), 376–397.
- Chiner, E., Gómez-Puerta, M. & Cardona-Moltó, M.C. (2017). Internet use, risks and online behaviour: The view of internet users with intellectual disabilities and their caregivers. *British journal of learning disabilities*, 45 (3), 190–197.
- Duguay, L. (2011). Sexuality: Still a Taboo Subject? *Exceptional Parent*, 41 (2), 16–17.
- Isler, A., Tas, F., Beytut, D. & Conk, Z. (2009). Sexuality in adolescents with intellectual disabilities. *Sexuality and disability*, 27 (1), 27–34.
- Kanuga, M. & Rosenfeld, W. D. (2004). Adolescent sexuality and the internet: the good, the bad, and the URL. *Journal of Pediatric and Adolescent Gynecology*, 17 (2), 117–124.
- Livingstone, S. & Haddon, L. (2009). *EU Kids Online: Final report*. London: EU Kids Online.
- McDaniels, B. & Fleming, A. (2016). Sexuality education and intellectual disability: Time to address the challenge. *Sexuality and Disability*, 34 (2), 215–225.
- McGuire, B. E. & Bayley, A. A. (2011). Relationships, sexuality and decision-making capacity in people with an intellectual disability. *Current opinion in psychiatry*, 24 (5), 398–402.
- Sánchez-Fuentes, M. D. M., Santos-Iglesias, P. & Sierra, J. C. (2014). A systematic review of sexual satisfaction. *International Journal of Clinical and Health Psychology*, 14 (1), 67–75.

Schaafsma, D., Kok, G., Stoffelen, J. M. & Curfs, L. M. (2015). Identifying effective methods for teaching sex education to individuals with intellectual disabilities: A systematic review. *Journal of sex research*, 52 (4), 412–432.

Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention, UN-BRK), vom 13. Dezember 2006, durch die Schweiz ratifiziert am 15. April 2014, in Kraft seit dem 15. Mai 2014, SR 0.109.



Michael Mikolasek
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Hochschule Luzern
Soziale Arbeit
Institut für Sozialpädagogik und Bildung
Werftstrasse 1
6002 Luzern
michael.mikolasek@hslu.ch



EUROPEAN AGENCY
 for Special Needs and Inclusive Education

Die *Europäische Agentur für sonderpädagogische Förderung und inklusive Bildung* (kurz: European Agency oder EA) ist eine Organisation, deren Mitgliedsländer eine Optimierung sowohl der bildungspolitischen Strategien als auch der heil- und sonderpädagogischen Praxis anstreben. Es wird versucht, die Lernenden auf allen Stufen des Lernens zu fördern, damit sich ihre Chancen zur aktiven Teilhabe an der Gesellschaft verbessern.

Aktuell: Inclusive Education in Action (IEA) ist eine gemeinsame Initiative der UNESCO und der European Agency for Special Needs and Inclusive Education (EA). Ziel ist es, eine globale Online-Datensammlung zur integrativen Schule aufzubauen, damit Informationen einfacher aufgefunden und geteilt werden können, und das Wissen zur inklusiven Bildung vergrößert wird.

Weitere Informationen: www.inclusive-education-in-action.org